



## Die Wüste lebt

Der Bezirk Tempelhof galt lange Zeit als Kultur-Wüste. Das war so, als er noch allein sein durfte, und es hat sich nicht viel verändert, als er diesen unsäglichen Zusammenschluss mit Schöneberg eingehen musste. Schöneberg ist der kleinere Teil des Fusionsbezirks, aber dort spielt die gesellschaftliche und politische Musik. Bürgermeister und Volksvertretung sitzen im Rathaus Schöneberg, und dort weht die Regenbogenflagge, die ich in Tempelhof noch nirgends gesehen habe.

**ABER:** 1979 hat sich für Tempelhof Entscheidendes verändert, die **ufaFabrik** entstand. Lange Geschichte, nachzulesen in 138 Artikeln auf [www.paperpress.org](http://www.paperpress.org). Seit dieser Zeit lebt die Tempelhofer Kulturwüste. Neben vielen sozialen Projekten sorgt das **Internationale Kultur Centrum ufaFabrik** für hochklassige Unterhaltung, mit Ausstrahlung weit über die Grenzen des Alt-Bezirks und Berlins hinaus. Gerade gestern haben wir auf zehn Seiten das November-Programm des IKC veröffentlicht.

*Einschub: Es gibt immer wieder Fragen, warum beispielsweise das Kongresszentrum in Hamburg CCH und in Berlin ICC heißt, oder sich die ufaFabrik IKC nennt. Für alle, die von selbst nicht darauf kommen, würden Sie gern in ein IKZ oder KZH gehen?*

Ja, die Wüste lebt, und wie. Nicht nur im Oscar prämierten Film von **James Algar** aus dem Jahre 1953 über die Sierra Nevada, die man nun wirklich nicht mit Tempelhof vergleichen kann. Die Sommerbühne der **ufaFabrik** ist im wohlverdienten Winterschlaf, aber im *Theatersaal*, dem **Wolfgang Neuss** und dem *Variété Salon* ist umso mehr los.

Gestern Abend waren im *Theatersaal* **The Wedding Singer** mit einem Musical über Liebe und Leid zu sehen. Zeitgleich trat im *Wolfgang Neuss Salon* **Erika Ratcliffe** auf, „halb Japanerin, halb Österreicherin“, eine Kombination, die sie selbst als „Jackpot“ bezeichnet. Ihr Programm trägt den Namen „Bad Boy“, „eine schwarzhumorige Hommage an ihr turbulentes Leben“ in Berlin, eine „sarkastische Selbstentblöbung“. Den Zuschauern wurde in der Vorankündigung die Beantwortung der Fragen „Wo ist der Unterschied zwischen Depression und Burn-out? Was sind die Vorteile eines Filmrisses? Wie streitet man sich richtig mit dem:der Partner:in in der Öffentlichkeit? Weshalb verwenden Ladys nur Mini-Tampons? Brauchen Feminist:innen eine bessere PR?“ versprochen.

Der Autor dieses Beitrages kann Ihnen die Antworten nicht geben, denn er hatte sich gestern Abend für die dritte, ebenfalls zeitgleiche Veranstaltung im *Variété Salon* entschieden.

## Lüül



Foto: Ed Koch

Obwohl ich nun wirklich schon lange in Berlin lebe, habe ich das erste Mal durch einen Beitrag meines Kollegen **Frank Schubert** von **Lüül** erfahren.

[https://www.paperpress-newsletter.de/pdfs/573\\_januar\\_2020/573-03%20-%20004.01.2020%20-%20Lueuel.pdf](https://www.paperpress-newsletter.de/pdfs/573_januar_2020/573-03%20-%20004.01.2020%20-%20Lueuel.pdf)

Es hat lange, viel zu lange gedauert, ehe ich ihn selbst kennenlernen durfte. Nach dem Konzert habe ich mich sofort für den Bezug seines Newsletters angemeldet. <https://luul.de/>

**Lüül**, bürgerlich **Lutz Graf-Ulbrich**, ist rund ein- und halb Jahre jünger als **Klaus Hoffmann**, mit dem ihn auch der Bezug zu Charlottenburg verbindet. Berlin ist das Thema beider Sänger, die sich persönlich nicht kennen, ebenso ihr Hang, die große weite Welt zu erkunden, wobei Frankreich nur ein Land ist, das beiden am Herzen liegt.

Lüül ist viel rumgekommen und hatte in seinem Leben eine ganze Reihe von Band-Projekten, so auch die „17 Hippies“. Wie ein Hippie kommt Lüül weiß Gott nicht daher. Ganz im Gegenteil und so wie ich es mag: Anzug, Krawatte! Das war freilich nicht immer so, in früheren Aufnahmen sieht man ihn auch in anderen Outfits.



Zu seinen bekanntesten Liedern gehört „West-Berlin“ aus dem Jahre 2015. Das ist die beste Kurzgeschichte der Stadt, erzählt in 4:33. „Unser Meer war der Wannsee, unsere Insel West-Berlin. Alles war möglich, wenn die Sonne schien!“ Googeln und anhören!

Sein Lied von der Fahrt *morgens in der U-Bahn* beschreibt dieses Erlebnis anschaulich. Apropos U-Bahn, der nächstgelegene Bahnhof zur *ufa*Fabrik ist Ullsteinstraße. Da hatten die Besucher gestern Pech. Mal wieder ist der Bahnhof nach kräftigem Regen mit Wasser vollgelaufen und gesperrt worden. Vermutlich kamen deshalb viele Besucher zu spät zum Konzert. Zu den Besuchern gibt es am Ende eine Anmerkung.

In einem Lied berichtet er von der Fahrt mit einem Solarboot ab Tegel. Woran erinnert mich das? Ach ja, wobei Lüül sicherlich nicht mit dem gelben Solarboot der DHL unterwegs gewesen sein wird. Den „Party People“ in Friedrichshain ist ebenso ein Song gewidmet wie den Rentnern. Ein „Statement zur Situation“ hat Lüül mit seinem Lied „Ich bin die Freie Rede“ abgegeben. Die Corona-Pandemie verarbeitet Lüül in dem Lied „Die Welt hält an.“ Beide Lieder und noch viele weitere befinden sich auf dem Album „Der stille Tanz“, das mit dem Preis der deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet wurde.

Es gab auch weniger nachdenkliche Lieder, so zum Beispiel die sehr schöne Hommage an **Fredy Sieg** (1878-1962). Sie wissen doch: „Zickenschulze aus Bernau nahm sich schon de vierte Frau, und nun ham wer dann de Nacht ooch de Hochzeit mitjemacht.“ Eine wunderbare Interpretation dieses zeitlosen Klassikers. Übrigens eine weitere Parallele zu **Klaus Hoffmann**, der „Zickenschulzes Hochzeit“ auch im Repertoire hat. Apropos **Klaus Hoffmann**, sein Konzert in der **Bar jeder Vernunft** am 27. November ist ausverkauft.

**Hinweis: Für das Konzert „Ein Nachmittag mit Klaus Hoffmann“ am Sonntag, dem 31. Dezember 2023, 15:00 Uhr, in der Komödie (derzeit im Theater am Potsdamer Platz) sind noch Karten verfügbar!**

Lüüls Konzert in der *ufa*Fabrik war grandios. Ein richtig schöner Abend, während sich draußen der Herbst von seiner hässlichsten Seite zeigte.

Nicht vergessen werden darf Lüüls tolle Band. Er selbst ist natürlich für den Gesang zuständig und zupft verschiedene Gitarren und ein Banjo. **Arne Neumann** am E-Bass und **Rob Cummings** am Schlagzeug und den Bongos. Das Instrumentarium

von **Kerstin Kaernbach** ist aber besonders beeindruckend. Sie bereicherte das Konzert mit ihrer Geige, der Bratsche, der singenden Säge, einer Flöte und dem Theremin, ursprünglich Aetherophon oder auch Ätherwelleninstrument genannt. *Es wurde 1920 erfunden und ist das einzige verbreitete Musikinstrument, das berührungslos gespielt wird und dabei direkt Töne erzeugt. Sein Name geht auf den Erfinder, den Russen Lew Termen, zurück, der sich in den USA Leon Theremin nannte.*

Das Instrument fand ich so grandios, dass ich Ihnen dazu noch etwas mehr Informationen anbieten möchte. „Beim Theremin steuert die Position der Hände gegenüber zwei Elektroden (als „Antennen“ oder Spielantennen fungierende Metallstäbe als Hochfrequenzsender) die Tonhöhe sowie die Lautstärke. Die Ausgabe des Tones erfolgt nach Verstärkung über einen Lautsprecher. Obwohl das Theremin in vielerlei Hinsicht eine Pionierrolle im Instrumentenbau einnahm, blieb sein Gebrauch auf musikalische Nischen beschränkt. Dabei kam es in so verschiedenen Bereichen wie neuer Musik, Science-Fiction-Filmen und experimenteller Pop-Musik zum Einsatz. Erst seit den 1990er Jahren hat es sich etwas popularisiert.“ Quelle: Wikipedia

Da kann ich ja froh sein, in dieser Nische gewesen zu sein.



Lüül und seine Band beim Schlussapplaus. Foto: Ed Koch

Sollten Sie am 10. November zufällig in München sein, können Sie dort **Lüül** live erleben. In Berlin feiert er, laut Eintrag auf seiner Internetseite, seinen 71. Geburtstag am 30. November 2023 im **AI Hamra**. Am 7. Dezember ist er ab 20:00 Uhr zu Gast in der **Dorotheenstädtischen Buchhandlung**. Im ersten Teil des Abends stellt er sein Buch vor, und danach gibt's Musik. Auf dem Programm stehen „Nichtliebe Weihnachtsgedichte.“ Offenbar ein Abend für Weihnachtshasser.

Auf der Internetseite der Buchhandlung gibt es einen Vorgeschmack darauf, was den Gast erwartet. Wenn Sie noch einen Eindruck für Ihre Weihnachtskarten



benötigen, ist der folgende Text vielleicht ein guter Hinweis:

Weihnachtslied, chemisch gereinigt.

**Erich Kästner.**

*Morgen, Kinder, wird's nichts geben!  
Nur wer hat, kriegt noch geschenkt.  
Mutter schenkte euch das Leben.  
Das genügt, wenn man's bedenkt.  
Einmal kommt auch Eure Zeit.  
Morgen ist's noch nicht so weit.*

*Doch ihr dürft nicht traurig werden,  
Reiche haben Armut gern.  
Gänsebraten macht Beschwerden,  
Puppen sind nicht mehr modern.  
Morgen kommt der Weihnachtsmann.  
Allerdings nur nebenan.*

*Lauft ein bisschen durch die Straßen!  
Dort gibt's Weihnachtsfest genug.  
Christentum, vom Turm geblasen,  
macht die kleinsten Kinder klug.  
Kopf gut schütteln vor Gebrauch!  
Ohne Christbaum geht es auch.*

*Tannengrün mit Osrambirnen –  
lernt drauf pfeifen! Werdet stolz!  
Reißt die Bretter von den Stirnen,  
denn im Ofen fehlt's an Holz!  
Stille Nacht und heilige Nacht –  
Weint, wenn's geht, nicht!  
Sondern lacht!*

*Morgen, Kinder, wird's nichts geben!  
Wer nichts kriegt, der kriegt Geduld!  
Morgen, Kinder, lernt fürs Leben!  
Gott ist nicht allein dran schuld.  
Gottes Güte reicht so weit...  
Ach, du liebe Weihnachtszeit!*

## Anmerkung I: Der Varieté Salon

Ein Jahr bevor 1979 die Kommune um **Juppy**, der übrigens am 11. November 75 Jahre alt wird, das heutige Gelände der *ufa*Fabrik am Teltowkanal entdeckte, probte Lüül mit seiner Band schon in diesem Raum. Das ungenutzte Gelände gehörte damals der Stadt, die zumindest bereit gewesen war, die Räume nicht ganz leer stehen zu lassen.

Die *ufa*Fabrik trägt den Namen Ufa nicht, – Achtung alter Gag – weil sie am Ufa, pardon Ufer, des Teltowkanals liegt. Das Gelände gehörte der 1917 gegründeten „*Universum-Film AG (UFA)*“. Die technische Nachbearbeitung der Filme fand in der Viktoriastraße

statt. 1937 übernahm die NSDAP die UFA und zentralisierte die Filmwirtschaft des Deutschen Reiches, um sie für Propaganda-Zwecke zu nutzen. Der Varieté Salon diente damals als Vorführraum. Der Legende nach soll sich hier NS-Propagandaminister **Joseph Goebbels** die Wochenschauen und Spielfilme angeschaut haben, ehe sie in die Kinos kamen.

## Anmerkung II: Publikumsbeschimpfung

Zum Schluss muss ich doch noch ein Wort über das Publikum verlieren. Natürlich saßen die meisten brav auf ihren Stühlen, eine nicht unerhebliche Anzahl nervte jedoch. Die Angabe auf den Tickets 20:00 Uhr als Beginn eines Konzerts, hat offenbar für viele Besucher die gleiche Bedeutung wie die Ampelschaltung Rot für Fahrradfahrende. Es kann nicht allein am geschlossenen U-Bahnhof gelegen haben, dass auch weit nach Konzertbeginn immer noch Leute in den Saal kamen.

Dass die Theater und Konzertsäle nicht allein vom Kartenverkauf leben können, sondern auch vom Verkauf von Getränken, ist verständlich. Für die Pause ist das in Ordnung. Wenn aber im Saal Tische stehen, ist das natürlich die Einladung dafür, auch Getränke mit hineinzunehmen. Auch das wäre noch zu ertragen.

Dass man aber während des Konzerts den Saal verlässt, um Nachschub zu holen, weil man es ohne Bier und Wein nicht bis zur Pause schafft, ist anstrengend für die, die gern der Musik ungestört gelauscht hätten. Und dann gibt's auch noch jene, deren Blase über eine verminderte Aufnahmefähigkeit verfügt, so dass das oben reingeschüttete Getränk gleich wieder abfließen muss. Besonders eine Dame im Publikum, die ständig raus und rein rannte, hat wohl noch nie etwas von „*Always Discreet*“ gehört. Die 64 Inkontinenzeinlagen gibt's schon für 28,44 Euro bei Amazon.

Letztlich konnten aber die Trinker und Blasenschwachen meinen Konzertgenuss nicht verhindern.

**Ed Koch**